



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Fischer, Erich: Kleine Hauskomödien mit Musik

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Kleine Hauskomödien mit Musik

Von Dr. Erich Fischer



ie Zeit hat sich erfüllt; über Deutschland leuchtet ein heiliger Auferstehungstag. Heute können wir es offen eingestehen: wir hatten uns bereits mit dem traurigen Gedanken abgefunden, daß jene hehren und kühnen Eigenschaften des Gemütes und Charakters, die einstmals an unseren Vorfahren gepriesen wurden, längst verblühten seien, daß sie nur noch im Liede und in den Träumen eines Idealisten lebten. Wie grundfalsch dieser Unglaube war, hat sich nun herrlich erwiesen, da jene alten deutschen Tugenden, von der Posaune des Völkergerichts plötzlich erweckt, zu einem neuen sieghaften Dasein auferstanden. Mit einer Gewißheit, deren gewaltige Leuchtkraft auch den letzten Zweifel durchdringt und vernichtet, erkannten wir, daß es mit dem deutschen Geist kein leeres Gefaß ist. In kraftvoller Wirklichkeit webt und waltet er als treuer Schutzpatron seines Volkes. Doch wie ein kluger Vater mit seinen leichtfertigen Kindern verfährt, um sie wieder auf den rechten Weg zu bringen, wie er sie ruhig im Finstern tappen, straucheln und Irrlichtern nachjagen läßt, bis sie endlich selber merken, wo der lichte Pfad läuft, der sie zweckvoll zum bestimmten, ihrem Wesen einzig angemessenen Ziele führt, so war auch der deutsche Geist scheinbar von uns gewichen und hatte uns — nicht uns selbst, sondern dem Ungeklärten, dem Verworrenen und Verschrobeneu in unserem Wesen überlassen. So viel Schönes, Edles und Großes die verträumte Weichheit und die romantische Leichtgläubigkeit des deutschen Gemütes geschaffen haben, solange sie sich auf dem altvertrauten Heimatboden bewegten —, auf dem glatten Parkett der neuzeitlichen internationalen Kultur, in dem hastigen Gedränge und Gedrückte des modernen Alltags mußten uns diese Eigenschaften gefährlich werden, und einzig durch ein rückhaltloses Erkennen der Gefahr konnten wir uns vor dem Falle bewahren, konnten uns wieder auf feste Füße stellen. Wir mußten uns selbst entfremdet werden, um uns endlich wieder zu finden. — Und jetzt haben wir uns wiedergefunden, haben ein unvergänglich schönes Wiedersehen gefeiert. Trotz aller Wirrnisse der letzten Jahrzehnte sind wir im innersten Grunde unseres Wesens

nicht heimatfremd geworden. Wir fühlen und denken und handeln heute ebenso wie es unsere Väter taten.

Darum geschieht es nicht aus willkürlichem historischen Interesse, sondern aus einem ehrlichen, innigen Verlangen heraus, wenn wir heute einzelne von den großen und kleinen Geistern, die der deutsche Genius im Laufe der Geschichte gebär, neu erwecken, denn unser wiedergewonnenes Deutschtum gibt uns die Gewißheit, daß wir uns an den früheren Schöpfungen der deutschen Kultur — und zu dieser gehört vor allem die deutsche Kunst — noch ebenso teilnahmvoll ergötzen und erbauen können, wie sich zu ihrer Zeit unsere Vorfahren daran ergötzt und erbaut haben.

Als ich im letzten Frühjahr ein neues Unternehmen in die Wege leitete, das den Titel „Kleine Hauskomödien mit Musik“ führen sollte, begegnete ich manchem Kopfschütteln. Kurze fröhliche Singspiele für den Hausgebrauch, zu deren Gesangs- und Tanznummern besonders gefällige und volkstümliche Einzelstücke aus älteren vergessenen Opern und Singspielen verwendet werden sollten, — gewiß, die Idee an sich fand überall rückhaltlose Anerkennung. Aber — „Wo denken Sie hin!“ sagte mir mit mitleidigem Lächeln einer unserer anerkanntesten Musiker. „Mögen Sie der älteren Opernliteratur noch so schöne, noch so volkstümliche und eingängige Weisen entnehmen, was fragt unser modernes Publikum danach! Eine möglichst pikante Kost, das heißt: möglichst leichte und farblose Melodien mit einem recht gleichförmigen Leierkastenrhythmus und dazu ein schlüpfriger Text, das ist es, was die große Masse will.“ Diesen herben Worten schenkte ich jedoch keinen Glauben, sondern vertraute den vielen andern erfahrenen Persönlichkeiten, die meinem Vorhaben alles nur erdenkliche Gute und Schöne prophezeiten und sich gleichzeitig bereit erklärten, das Unternehmen zu fördern.

Mit Beginn des Winters sollten die ersten Hefte erscheinen. Da brach der Krieg aus, und mir schien es beinahe verlegend, inmitten so beispiellos gewaltiger Vorgänge „Kleine Hauskomödien mit Musik“ herauszugeben. Als ich indessen wiederholt mit Verwundeten zusammenkam und von ihnen erfuhr, wie in den Lazaretten alle, besonders aber die ans Bett Gefesselten, sich nach recht harmlos fröhlicher Unterhaltung sehnten, wurde ich andern Sinnes. Auch die Zeitungen berichteten gelegentlich manches Gute von solchen anregenden Erheiterungen, die sogar auf den Verlauf der Heilung einen günstigen Einfluß ausüben sollen. Alles dieses veranlaßte mich, die kleinen Hauskomödien zunächst für Aufführungen in Kriegslazaretten zu bestimmen. Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, an das ich mich deshalb wandte, erteilte mir die offizielle Erlaubnis, die „Kleinen Hauskomödien mit Musik“ in seinen Lazaretten aufführen zu lassen, falls dessen Einzelvorstände nichts dagegen einzuwenden haben. Dafür verpflichtete ich mich gern, dem Zentralkomitee jedes neu erscheinende Heft zur Prüfung durch seinen künstlerischen Beirat vorzulegen.

Wie ich bereits andeutete, bestehen die „kleinen Hauskomödien mit Musik“ aus kurzen, von zwei bis fünf sanges- und spielfreudigen Personen (Erwachsenen und auch Kindern) im Zimmer oder im Freien leicht und ohne lange Vorbereitungen aufzuführenden Singspielen, die in der Regel einen heiteren, aus Scherz und Ernst, Anmut und Ausgelassenheit bunt gewebten Stoff behandeln. Der Dialog ist mit kurzen Gesangs- oder Tanznummern durchflochten, zu deren Musik besonders geeignete, das heißt gefällige und volkstümliche Einzelstücke aus älteren Opern und Singspielen verwendet werden, die in Vergessenheit geraten sind, weil ihr Text oder ein großer Teil ihrer übrigen Musik keine Wirkung zu erzielen vermochte. Gelegentlich werden auch unbekanntere ältere Tanzweisen und Liedmelodien herangezogen. Die Auswahl ist stets auf solche Stücke beschränkt, die ein auch ungeschulter Sänger mühelos singen kann. Ebenso ist die frei bearbeitete Begleitung auf dem Klavier (oder auf der Laute) möglichst einfach gehalten.

Es fragt sich nun vor allem: ist es überhaupt möglich, von einer Melodie den ursprünglichen Text, auf den sie komponiert ist, abzulösen und an seine Stelle einen neuen zu setzen, der sich mit der Tonweise ebensogut, ja, noch besser verbindet als jener erste? In manchen Fällen — wir brauchen dabei noch lange nicht an Richard Wagner zu denken — ist solches fraglos ausgeschlossen. Doch weitaus häufiger (bei der alten Singspiel- und Opernmusik wird es fast zur Regel) kann eine geschickte Hand unbedenklich Textänderungen vornehmen.

Wir müssen uns des Opernbetriebes in früheren Zeiten entsinnen: da bestellt ein Theaterdirektor eine Oper oder ein Singspiel bei einem geschätzten Komponisten. Dieser bedarf nun zunächst eines Textbuches. Das kann er sich von einem Dichter verschreiben oder von einem Theaterfachmann, der mit berufsmäßiger Gewandtheit Operntexte fabriziert. Obgleich nun der Musiker von letzterem genau weiß, daß er ihm einen Text liefern wird bar aller seelischen Wärme und Gemütsiefe, künstlich aus einem erprobten Schema herausgedrechselt und nur durch äußerliche, wohlberechnete Effekte wirkend, wird er sich höchstwahrscheinlich dennoch an diesen wenden, da er anderseits weiß, der Mann wird zur vereinbarten Frist einen Text fertiggestellt haben, mit dessen Wirkung auf das Publikum der Theaterdirektor zufrieden sein wird, wogegen der einzig für seine Kunst lebende und schaffende Dichter vielleicht ein ganz bühnenunmögliches oder zur Vertonung völlig ungeeignetes Werk erfindet — und wer weiß, ob er es bis zum festgesetzten Termin vollendet hat. Was schiert mich der Text! tröstet sich schließlich der Musiker. Er breitet seine Arme aus und zieht das seltsame Geschöpf, das ihm der Textlieferant zusendet, fröhlich an seine Brust, er umhüllt und beseelt es mit seiner nach Betätigung verlangenden Liebe. Und siehe da! Wo zuvor in öden Bindungen sich krüppelhafte Verse und Reime qualvoll hinschleppten, rauscht es plötzlich auf. Überall sprudeln in unbekümmelter Freude an sich selbst junge kräftige Quellen aus dem Erd-

boden und erfüllen mit ihrem Plätschern und Rauschen die Luft, daß niemand mehr an die dürren Texte denkt. — Freilich, zuweilen geschieht es auch, daß die üblen Verse dem Musiker als unerträglicher Ballast in den Armen hängen und ihn an jeder freien Bewegung hindern. So finden sich denn weite Strecken, wo jene Quellen verstiegen, wo auch die Musik mühsam an Krücken einherhumpelt.

Eins jedenfalls ist sicher: ein bei einem berufsmäßigen Textfabrikanten bestellter Operntext hat nur selten den Musiker zu gesteigertem Empfinden und Ausdrucksvermögen angeregt. Vielmehr hat der Komponist, wofern er ein wirklicher Dichters war, trotz der bellemmenden Mangelhaftigkeit des Textes kraft des in ihm selbst lebenden und zum Ausdruck drängenden Empfindens jene köstlichen Melodien geschaffen, die zahlreiche (hauptsächlich auf die Musik bedachte) Hörer zu hellem Entzücken hinrissen, die aber dennoch, trotz all ihrer Schönheit und Lebenskraft, wieder verstummen mußten, weil ihnen vor ihren frohen, strahlenden Augen der Text wie eine unförmige, trübe Schreckbrille saß.

Diese Brille aber, meine ich, läßt sich abnehmen. Macht euch nur mit den alten Melodien so recht vertraut, summt sie, natürlich ohne ihre entstellenden Texte, in dichterisch angeregten Stunden vor euch hin, und ihr werdet sehen, wie bald an dieser, bald an jener Stelle unwillkürlich ein Wort entsteht, dem Gefühlsinhalt der Töne selbst entsprossen. Und schließlich ist ein vollständiger Text geschaffen, und zwar lediglich aus dem Charakter der Melodie heraus. — Ein paar Beispiele aus den ersten Hefen der Kleinen Hauskomödien mögen dies erläutern. Leider geht es an diesem Orte nicht an, auch die betreffenden Melodien mitzuteilen. Sonst würde manche Bewunderung über die Verschiedenheit der alten und neuen Texte durch einen Blick auf die lyrische Grundstimmung der Melodie rasch beseitigt. (Die bis jetzt vorliegenden Hefte, Text mit Klavierbegleitung zum Preise von M. 2.— sind im Verlag Harmonie, Berlin, erschienen.)

Aus dem 1. Heft: Der Wäschetag (Musik von A. Lorzping)

Ursprünglicher Text:

Auf Amors Barke sondier' ich die Schönen,
Wo sich ein Plätzchen zum Anker mir zeigt.
Aber zu fesseln mich, darf keine wähen;
Ist mir ein kühlender Trank nur gereicht,
Danke ich verbindlich dem art'gen Kinde,
Dann schau' ich aus nach günst'gem Winde —
Und stets in frühlich erneuerter Fahrt
Halt' ich die goldene Freiheit bewahrt usw.

(Aus der Oper: Ali Pascha. Hier stammt der Text sogar vom Komponisten selbst!)

Neuer Text:

Leise, von bergenden Schleiern umhangen,
Schleicht sich die Liebe ins Herz hinein.
Ach! und erfüllt es mit sehnendem Bangen,
Ach! und erfüllt es mit seligem Schein.
Und bald beglückt sie uns und bald bedrückt
sie uns.

Doch immer, immerdar bestrickt sie uns.
Mag man sich wehren im bittersten Krieg,
Immer erringt sich die Liebe den Sieg usw.

(Während die Deklamation beim Originaltext vielfach eine äußerst gezwungene war, wächst sie hier frei und natürlich aus der Melodie hervor.)

Aus dem 3. Heft: Die Überraschung (für Kinder. Musik von J. S. Bach)

Ursprünglicher Text:

Ach, es schmeckt doch gar zu gut,
Wenn ein Paar recht freundlich tut.
Ei, da braust es in dem Ranzen,
Als wenn eitel Flöh' und Wanzen
Und ein tolles Wespenheer
Mit einander zänkisch wär!

(Aus der Kantate: Mehr hahn en neue
Oberkeet.)

Neuer Text:

Ach, wie ist es doch so fein,
Recht fidel und froh zu sein.
Helle Freude rufe heute
Auch bei euch, ihr lieben Leute,
Dies vergnügte Stücklein wach
Von dem alten Meister Bach!

Aus dem 4. Heft: Das alte Lied (Musik von W. A. Mozart)

Ursprünglicher Text:

Das Vergnügen in dem Eßstand
Möcht' ich gerne bald erfahren;
Doch ein Mann, der schon bei Jahren,
Taugt in Wahrheit nicht für mich.

(Mit zahlreichen Wiederholungen. Die
erste Strophe wird von einem Sopran, die
zweite von einem Baß gesungen.)

Neuer Text:

Will ein Junger zum Vergnügen
Die Natur voll List betrügen,
Ei, so glückt's mit wenig Zügen.
Einen Schlafrock um die Lenden,
Etwas zittern mit den Händen
Und beim Sprechen leis gebebt!
Dann die Haare recht verlottert
Und gelegentlich geschlortert
Und gestottert!
So erhalten wir 'nen Alten,
Wie er älter nie gelebt.

Die Musiknummern des 2. Heftes: Das Teebrett (Musik von J. Haydn) besaßen mit einer Ausnahme (wo die erste Strophe des Originaltextes beibehalten wurde) teils triviale, teils sinnlose italienische Texte.

Daß in diesen ersten Heften noch viel Unzulängliches steckt, daß sie der kunstwissenschaftlichen Kritik so manchen Anlaß zu gerechtem Tadel geben werden, das weiß ich ganz genau, der ich weit davon entfernt bin, diese ersten Versuche als mustergültige Proben eines Unternehmens auszugeben, das nur mittels langer praktischer Erfahrungen zu einer genau bestimmten, reifen und reinen Form entwickelt werden kann. Wenn ich mit diesen ersten Heften nur den Beweis erbracht habe, daß mein Vorhaben ausführbar ist, daß die prächtigen alten Melodien in dieser fraglos besonders verständlichen und eingehenden Form zu einem neuen, freien, ihrem Wesen völlig entsprechenden Leben erweckt werden können, dann will ich mir gern am Zeug flicken lassen, will alle Einwendungen und Ermahnungen, die irgendwelche Einzelheiten betreffen, gern entgegennehmen, und nutzbare Erkenntnis aus ihnen zu gewinnen suchen.

Die Schriftleitung der Grenzboten hat sich in liebenswürdiger Weise erboten, alle bemerkenswerten Zuschriften, die an den Verlag Berlin SW, Tempelhofer Ufer 35a, gerichtet werden mögen, zum Abdruck zu bringen. Hoffentlich werden sich diese im Laufe der Zeit zu berechneten Zeugnissen für ein recht ge-

deihliches und fruchtbares Wachstum des Unternehmens gestalten. Dieses zu fördern haben sich bereit erklärt:

Dr. Hermann Albert, Professor der Musikwissenschaft an der Universität Halle

Prof. Dr. Wilhelm Altmann, Direktor der Musikabteilung der kgl. Bibliothek, Berlin

Prof. Dr. Carl Attenhofer, Direktor des städt. Konservatoriums, Zürich

Schriftsteller Rudolf Hans Bartsch, Wien

Geheimrat Dr. August Bassermann, Intendant des großherzogl. Hoftheaters, Karlsruhe

Prof. Waldemar von Baußnern, Direktor der großherzogl. Musikschule, Weimar

Schriftsteller Dr. Walter Bloem, Berlin

Schriftsteller Victor Blüthgen, Berlin

Prof. Friedrich Brandes, Universitätsmusikdirektor und Leiter der „Neuen Zeitschrift für Musik“, Leipzig

Georg Kleinow, Herausgeber der „Grenzhoten“, Berlin

Hofkapellmeister Prof. C. A. Corbach, Direktor des fürstl. Konservatoriums, Sondershausen

Schriftsteller Dr. Richard Dehmel, Blankenese

Schriftsteller Otto Ernst, Gr.-Flottb. b. Hamburg

Schriftsteller Dr. Casar Flaishlen, Berlin

Geheimrat Dr. Max Friedländer, Professor der Musikwissenschaft a. d. Universität, Berlin

Geheimrat Dr. Ludwig Geiger, Professor der Literaturgeschichte an der Universität, Herausgeber des „Goethe-Jahrbuchs“, Berlin

Komponist Prof. Friedrich Gernsheim, Mitglied und Senator der kgl. Akademie der Künste, Berlin

Schriftsteller Baron Alexander von Gleichen-Rußwurm, München

Geheimrat Max Grube, Direktor des Deutschen Schauspielhauses, Hamburg

Georg Hartmann, Direktor des Deutschen Opernhauses, Charlottenburg

Komponist Prof. Dr. Friedrich Hegar, Direktor des städt. Konservatoriums, Zürich

Geheimrat Dr. Alfred Holder, Direktor der großherzogl. Hof- und Landesbibliothek, Karlsruhe

Komponist Prof. Dr. Engelbert Humperdinck, Mitglied der kgl. Akademie der Künste, Berlin

Komponist Prof. Dr. Engelbert Humperdinck, Mitglied der kgl. Akademie der Künste, Berlin

Komponist Prof. Dr. Engelbert Humperdinck, Mitglied der kgl. Akademie der Künste, Berlin

Musikschriststeller Dr. Edgar Jstel, Berlin

Musikschriststeller Max Kalbeck, Wien

Komponist Dr. Wilhelm Kienzl, Graz

Dr. Otto Kinkeldey, Professor der Musikwissenschaft an der Universität Breslau

Prof. Swan Knorr, Direktor des Hoch'schen Konservatoriums, Frankfurt a. M.

Prof. Albert Kopfermann, Direktor der Musikabteilung der kgl. Bibliothek, Berlin

Prof. Dr. Carl Krebs, Sekretär der königlichen Akademie der Künste, Berlin

Geheimrat Prof. Dr. Hermann Krenzschmar, Berlin

Georg Richard Kruse, Direktor des Lessing-Museums, Berlin

Prof. Dr. H. Lehmann, Direktor des schweiz. Landesmuseums, Zürich

Lilly Lehmann, kgl. preussische und k. k. österreichische Kammerfängerin, Berlin

Schriftsteller Dr. Heinrich Lilienfeld, Berlin

Kunstmaler Lothar Megendorfer, München

Musikschriststeller Prof. Dr. Otto Neigel, Köln

Erzcellenz Dr. Eduard von Nicolai, Präsident der Generalintendantur der großherzogl. Zivilliste, Karlsruhe

Prof. Siegfried Ochs, Dirigent des Philharmonischen Chores, Berlin

Hofrat Prof. Heinrich Ordenstein, Direktor des großherzogl. Konservatoriums, Karlsruhe

Schriftsteller Baron Fritz von Ostini, München

Musikschriststeller Prof. Ferdinand Pfohl, Hamburg

Erzcellenz Baron zu Putlitz, Generalintendant der kgl. Hoftheater, Stuttgart

Baron Gerhard von Puttkamer, Intendant der kgl. Schauspiele, Hannover

Prof. Max von Pauer, Direktor des kgl. Konservatoriums, Stuttgart

Generalmusikdirektor Hofrat Prof. Dr. Max Reger, Meiningen

Schriftstellerin Gabriele Reuter, Berlin

Dr. Hugo Riemann, Professor der Musikwissenschaft an der Universität Leipzig

Schriftstellerin Agnes Sapper, Würzburg

Komponist Prof. Xaver Scharwenka, Mitglied der kgl. Akademie der Künste, Berlin

Generalmusikdirektor Professor Dr. Max von Schillings, Stuttgart

- Komponist Prof. Georg Schumann, Direktor der Singakademie, Berlin
 Kapellmeister Bernhard Schuster, Herausgeber der Zeitschrift „Die Musik“, Berlin
 Musikschriftsteller Paul Schwers, Herausgeber der Allgemeinen Musikzeitung, Berlin
 Erzellenz Graf von Seebach, Generalintendant der kgl. Hoftheater, Dresden
 Prof. Dr. Max Seiffert, Senatsmitglied der kgl. Akademie der Künste, Redakteur der „Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft“, Berlin
 Marcella Sembrich, kgl. preussische Kammerfängerin, Berlin
 August Spanuth, Leiter der „Signale für die musikalische Welt“, Berlin
 Dr. Fritz Stein, Professor der Musikwissenschaft an der Universität Jena
 Generalmusikdirektor Fritz Steinbach, Köln
 Prof. Karl von Stockmayer, kgl. Hofbibliothekar, Stuttgart
 Schriftsteller Dr. Karl Stork, Herausgeber der Zeitschrift „Der Lürmer“, Berlin
 Schriftsteller Hermann Sudermann, Berlin
 Geheimrat Prof. Dr. Henry Thode, Gardone
 Kunstmaler Prof. Dr. Hans Thoma, Karlsruhe
 Schriftsteller Prof. Dr. Johannes Trojan, Berlin
 Schriftstellerin Hermine Billinger, Karlsruhe
 Generalmusikdirektor Dr. Philipp Wolfrum, Professor der Musikwissenschaft an der Universität Heidelberg
 Konzertsänger Dr. Ludwig Wüller, Berlin
 Schriftsteller Ernst Zahn, Göttingen
 Komponist Dr. Bogumil Zepher, Redakteur der Zeitschrift „Musik für Alle“, Berlin
 Kunstmaler Prof. Heinrich von Zügel, München
 Kunstmaler Prof. Ludwig von Zumbusch, München.

